

das besprechen wir alles noch . . .¹⁾ (denn sonst wird es, da Sie ja wohl bis 18. August in Wildbad bleiben — und um Gottes willen ja nichts an der Kur abbrechen — gar zu spät).

Da ich hier ein Leben führe, nicht wie ein Hund, sondern wie drei Hunde, so habe ich heut nachträglich an Helene geschrieben und telegraphiert, mit mir (sie ist bei Bern, bei der Freundin, der Engländerin) eine Reise irgendwohin auf einige Tage ganz inkognito zu machen. Ich setze es vielleicht durch. In diesem Falle gebe ich meinen hiesigen Aufenthalt, der mich in diesem Wetter und ohne jede Gesellschaft zu Tode langweilt, auf, und reise sofort nach Bern zu ihr. Dann würde ich Ihnen telegraphieren, wohin Sie Ihre Briefe richten sollen. Bis dahin schreiben Sie nur also immer hierher.

Aber auch in diesem Falle käme ich immer an dem Tag, wo Sie in Luzern eintreffen, dorthin.

In der Zwischenzeit hänge ich mich vielleicht vor Langeweile auf oder mache — schrecklich! — ganz allein eine Gebirgsreise.

Adieu für heut. Es wird schön, gibt zum erstenmal Sonnenuntergang. Ich muß heraus.

Ihr

F. L.

176.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)²⁾

Rigi, 28. Juli [1864].

Gute Gräfin!

Ich habe gestern, als ich so plötzlich abbrechen mußte, noch einige Punkte vergessen. Der wichtigste bezieht sich auf Dorns Mitteilung von der Kassation Ihres Urteils in Sachen contra Siegheim und Block . . .³⁾

. . . Es war also gestern abend $\frac{1}{4}$ vor 7 Uhr, als ich, in emsigem Schreiben an Sie begriffen, zufällig den Blick gegen das Fenster kehre — und siehe alle Nebel und Wolken fallend und wie erfrierend und die Berge sich mächtig und glanzvoll befreiend schaue! Es war nicht mehr möglich, zum Kulm zu gelangen, aber ich schloß den Brief in aller Eile und rannte auf das Känzli 15 Minuten von hier, von wo man, wenn auch

¹⁾ Hier sind siebeneinhalbe Zeilen durch Tintenstriche völlig unleserlich gemacht.

²⁾ Dieser Brief ist abgedruckt bei Bernhard Becker, S. 27 ff.

³⁾ Hier folgen weitere Instruktionen, die sich auf die Geschäfte der Gräfin beziehen.

nicht die Kulmer Aussicht, so doch immerhin eine überaus prächtige Aussicht hat, die ganze Stelle vom Tödi bis Gespaltenhorn (also Uri Rotstock, Titlis, Weißstock, alle Berner Berge usw.).

Selten habe ich die Berge so schön, selten einen schönern Sonnenuntergang gesehen! Der Eiger war im leisen Glühen! Noch lange nach Sonnenuntergang konnte ich mich von der Stätte nicht losreißen! Und ebenso schön wieder heut früh! Alle Leiden sind fast wie fortgewischt — wie schnell vergißt doch der Mensch, was ihn soeben beschwerte — und ich bin lustig und voller Lebenskraft, als hätte ich nicht einen Augenblick, geschweige über zehn Tage im dicksten Regen und undurchdringlichsten naßkalten Nebel hier gesessen! — Auch mit meinen furchtbaren Schreibereien für den Verein — ich habe gestern 76 kleingeschriebene Seiten nach Berlin geschickt — bin [ich] endlich fertig und atme wieder frei auf!

Wie Sie mich doch mißverstehen, wenn Sie schreiben: „Können Sie nicht in Wissenschaft, Freundschaft, schöner Natur sich genügen!“ Sie meinen, ich müsse Politik haben!

Ah, wie wenig Sie au fait in mir sind! Ich wünsche nichts sehnlicher, als die ganze Politik los zu werden und mich in Wissenschaft, Freundschaft und Natur zurückzuziehen. Ich bin der Politik müd und satt! Zwar, ich würde so leidenschaftlich wie je für dieselbe aufflammen, wenn ernste Ereignisse da wären, oder wenn ich die Macht hätte, oder ein Mittel sähe, sie zu erobern — ein solches Mittel, das sich für mich schickt. Denn ohne höchste Macht läßt sich nichts machen. Zum Kinderspielen aber bin ich zu alt und zu groß! Darum habe ich so höchst ungern das Präsidium¹⁾ übernommen! Ich gab nur Ihnen nach! Darum drückt es mich jetzt so gewaltig. Wenn ich es los wäre, jetzt wäre der Moment, wo ich entschlossen wäre, mit Ihnen nach Neapel zu ziehen! (Aber wie es loswerden?!)

Denn die Ereignisse werden sich, fürcht' ich, langsam, langsam entwickeln, und meine glühende Seele hat an diesen Kinderkrankheiten und chronischen Prozessen keinen Spaß. Politik heißt aktuelle, momentane Wirksamkeit. Alles andere kann man auch von der Wissenschaft aus besorgen! — Ich werde versuchen, in Hamburg einen Druck auf die Ereignisse auszuüben!²⁾ Aber wie weit das wirken wird — das kann ich nicht versprechen und verspreche mir selbst nicht zu viel davon!

Ach, könnte ich mich zurückziehen! — So weit hatte ich geschrieben, als ich einen Brief von Helene erhalte, einen höchst ernsthaften Brief!

¹⁾ Das Präsidium des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins.

²⁾ Diese Versammlung sollte am 25. September stattfinden. Vgl. dazu Oncken, Lassalle, 4. Aufl., S. 475 f.

Die Sache wird ernst, sehr ernst, und das große Gewicht des Ereignisses fällt mir wieder etwas auf die Brust! Inzwischen — einmal kann ich nicht mehr zurück, und dann wüßte ich auch wahrhaftig nicht, warum ich zurück sollte! Es ist ein schönes Weib, und ihrer Individualität nach das einzige Weib, das sich für mich paßt und eignet! Das einzige, das Sie selbst für geeignet finden würden. Also en avant, über den Rubikon! Er führt zum Glücke! Auch für Sie, gute Gräfin, mindestens ebenso wie für mich!

Bei alledem ist es in dieser ohnehin so komplizierten Lage eine immense Komplikation mehr! Bin wahrhaftig wieder neugierig, wie ich dies alles zu gutem Ende führen werde, gerade so wie ich, als ich Ihre Prozesse führte, oft diese ganz unpersönliche, objektive Neugier hatte — als läse ich einen Roman — wie ich wohl mich und Sie aus dieser Lage noch retten würde!

Nun, die alte Kraft ist noch da, das alte Glück auch noch, ich werde alles zum glänzendsten Ziele führen. Aber daß ich Sie nicht bei mir habe, um mit Ihnen zu sprechen und zu raten in dieser complication grave, das, muß ich gestehen, stört mich sehr! — Nun, brauchen Sie ganz ruhig Ihre Kur aus.

Das nächste ist, daß ich wahrscheinlich schon morgen früh nach Bern resp. Wabern abreise, wo Helene auf der Villa ihrer Freundin ist. Sie erhalten in diesem Falle noch telegraphische Depesche von mir, Ihre Briefe poste restante nach Bern zu adressieren.¹⁾ Sollte ich Sie absolut nötig haben, nun ja, dann rechne ich auf Ihre Freundschaft und telegraphiere Ihnen, daß Sie nach Genf kommen. Aber ich denke, dies jedenfalls bis 15. August verschieben zu können!

Nun adieu, altes Herz! Die Brandung faßt mich! Ist mir's zum Heil? Reißt's mich nach oben? wie den Schillerschen Taucher? faut voir!

Ihr

treuer

F. L.

Absolutes Stillschweigen über alles hier Gesagte gegen jedermann ganz notwendig.

A propos! Die Wildbader Postsendung ist allerdings schon gestern angekommen. Aber es war, außer dem „Gedanken“ und Zeitungen, nur ein Brief, während Sie zwei Briefe anmeldeten. Sollte einer zurückgeblieben oder verloren sein? Bitte, nachzuforschen auf der Post, denn ich erwarte seit lange umsonst Brief von Szarbinowski usw.

¹⁾ Das Telegramm, vom 29. Juli, befindet sich im Nachlaß.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Bern, Bernerhof, 30. Juli [1864].

Gutes, liebes Kind!¹⁾

Ihren Brief habe ich gestern früh in Weggis noch glücklich attrapiert. Wenn Sie mir so gute Briefe schreiben, wie diesmal, so — nun ich kann nicht sagen, so bin ich Ihnen besser als irgend jemand in der Welt, denn das bin ich immer im tiefen Herzen, auch ohne gute Briefe — aber so bin ich so gerührt, daß das tiefe Herz gegen meine Gewohnheit sich zur Äußerung drängt!

So sitze ich denn also hier in Bern. War gestern abend bis zwölf Uhr auf der Villa von Helenens Freundin und fuhr dann zurück. Die Entfernung ist höchst störend. Noch weiß ich nicht das geringste, was mit mir wird, d. h. mit den nächsten vierzehn Tagen. Den 15. August aber, von da ab, halte ich mich bereit, Sie an dem von Ihnen zu bestimmenden Ort abzuholen, in Bern oder auch Luzern oder noch weiter Ihnen entgegen, wo Sie wollen. Das habe ich auch Helene gesagt, die es ganz in der Ordnung fand. Ich muß Ihnen übrigens überhaupt bemerken, daß Helene eine sehr große Sympathie für Sie hat, eine der allerwesentlichsten Bedingungen meines Wohlgefallens an ihr. Sie ist darin ganz anders als die andern Weiber. Nicht eine Spur von Eifersucht und Neid in ihr. So fand sie es z. B. — bis ich ihr gesagt, daß Sie selbst krank und einer Kur benötigt seien — ganz schrecklich resp. unerklärlich, daß Sie mich nicht nach Rigi-Kaltbad begleitet hätten, um dort mit mir zu sein. Sie freut sich sehr darauf, Sie kennen zu lernen. Sie würgt nie — innerlich, wie ich bei so vielen Weibern so oft bemerkte, denn ich bin ein ganz guter Merker, wenn ich's mir auch nicht merken lasse — eine *résistance intérieure* hinunter, wenn ich das Gespräch auf Sie bringe, sondern im Gegenteil bringt es selbst gern und voller Teilnahme auf Sie. Kurz, dieses — *enfant du diable*, wie sie in Genf allgemein genannt wird, hat wirkliche und innere Sympathie für Sie. Ausfluß davon, daß sie überhaupt eine — Natur ist, im Sinne Goethes, trotz aller gesellschaftlichen äußeren feinen Bildung, die sie sich im höchsten Grade angeeignet hat, die aber nie über ihren innern Menschen hat Herr werden können.

Ihr einziger — aber riesengroßer Fehler ist: sie hat keinen — Willen! Auch nicht die Spur davon! An sich ist das freilich ein sehr großer

¹⁾ Dieser Brief ist bei Becker a. a. O., S. 31 f., gedruckt. Doch fälscht er die Anrede in „Gute Gräfin“ und sperrt willkürlich alle die Stellen, die seinen sensationellen Absichten Vorschub leisten.